

EDITORIAL

Schachboom in den USA

Sieger bei der letzten Schacholympiade wurde die USA. Der Sieg fiel denkbar knapp aus. Der Begriff „Fotofinish“, übernommen aus anderen Sportarten, wäre noch untertrieben. Das US-Team und die Ukraine lagen nach Punkten gleichauf, hatten ihre Matches der letzten Runden schon beendet, mussten nun aber noch warten, wie der Wettkampf zwischen Deutschland und Estland ausgehen würde. Je nachdem wäre nämlich Deutschland oder Jordanien das „Streichresultat“ in der bei der Schacholympiade verwendeten umständlichen Zweitwertung – so etwas können sich wirklich nur Schachspieler ausdenken – für die Ukraine geworden und davon hing es ab, ob das US-Team Gold oder Silber gewinnen sollte. Am Ende blieb Deutschland doch vor Jordanien und es wurde Gold – keine Überraschung, denn das US-Team war einer der Favoriten. Für die USA war es der erste Sieg seit der Schacholympiade von Haifa 1976 – dort hatte der Ostblock aus politischen Gründen jedoch nicht teilgenommen. Sieht man von Gold ab, so liegen die letzten Medaillengewinne der USA aber gar nicht so weit zurück: 2006 und 2008 gab es jeweils Bronze. Der Sieg in Baku kommt also gar nicht von ungefähr, sondern ist das Ergebnis einer langjährigen Entwicklung.

Auch in den USA gibt es Schachklubs, aber hier spielen bei der Förderung des Sports, auch des Schachs, die Universitäten mit ihren Teams und Wettbewerben eine große Rolle. Wer einen Großmeistertitel besitzt, erhält für sein Studium an vielen Universitäten ein Stipendium. Susan Polgar leitet seit vielen Jahren erfolgreich solch ein Schach-Universitätsprogramm, zuletzt für die Webster Universität.

Mancher starke Schachspieler aus Europa oder Asien hat ein Angebot der Universitäten angenommen und ist in den USA heimisch gewor-

den, zum Beispiel Alexander Onischuk, Leonid Kritz (zusammen mit seiner Ehefrau Nadezhda Kosintseva) oder jetzt auch Wesley So.

Fabiano Caruana ist in den USA geboren, lebte zwischenzeitlich in Europa und spielte als Sohn italienischer Einwanderer zeitweise für Italien. Nun, da sich die Bedingungen in seinem Geburtsland so verbessert haben, ist er zurückgekehrt und bildet mit So und Hikaru Nakamura eine spielstarke Dreierkette im US-Team.

Ein wichtiger Faktor, vermutlich der wichtigste überhaupt, ist das Schachzentrum in Saint Louis. Es bildet mit dem „Chess Club & Scholastic Center“ den sportlichen Mittelpunkt des neuen US-Schachs und mit der „World Chess Hall of Fame“ auch den kulturellen. Ohne die Fördergelder des Mäzens Rex Sinquefeld wäre das nicht möglich: „Money makes the world go around“, auch im Schach. Last, but not least. Auch die Kasparov Chess Foundation unterstützt junge Spieler in den USA, zum Beispiel das Ausnahmetalent Jeffrey Xiong.

Der Höhenflug des US-Schachs wird keine Eintagsfliege sein. Dort, wo erst einmal starke Spieler sind, entwickeln sich auch neue Talente. Schaut man sich die Top 100 der Junioren-Weltrangliste an, so findet man zehn Spieler aus den USA. Noch liegt Russland hier mit 17 jungen Spielern vorne, aber die USA sind mit ihren zehn Spielern schon Nummer zwei und liegen vor den Talentschmieden in China und Indien oder der Ukraine.

Bei den kürzlich beendeten Kadetten-Weltmeisterschaften in Batumi für die Altersklassen U8 bis U12 gelang es dem US-Schachverband sogar, Russland auszustechen. Mit zwei Goldmedaillen und einer Silbermedaille waren die USA beste Nation.

Ihr André Schulz